

Katharina Mayer und Raffaella Klier

BA Anglistik

4. Semester

Der Einfluss von *linguae francae* sowie von Volkssprachen auf die wirtschaftliche
Entwicklung Europas

Universität Bayreuth

Hauptseminar Eurolinguistics

SS 2006

Prof. Dr. Joachim Grzega

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	3
2. LINGVAE FRANCAE – MIT EINER GEMEINSAMEN SPRACHE ZUM WIRTSCHAFTSWACHSTUM?	4
2.1 Definition Lingua Franca.....	4
2.2 Theoriebildung.....	4
2.2.1 Außenhandelstheorien	5
2.2.2 Die Handelsstruktur im Römischen Reich.....	7
2.2.2.1 Handel zur republikanischen Zeit	7
2.2.2.2 Handel zur Zeit des Kaiserreiches	8
2.2.3 Eine Lingua Franca für Europa?.....	11
3. VOLKSSPRACHEN.....	16
3.1 Die Volkssprache als Faktor für Wirtschaftswachstum?	17
3.1.1 Sprache als Humankapital	17
3.1.2 Sprache und Denken.....	18
3.1.3 Der Informationsträger Sprache.....	20
3.1.4 Durch Sprache zum Wachstum.....	21
3.2 Sprache und Kultur im Kontext.....	22
3.2.1 Definition des Begriffs der Identität.....	22
3.2.2 Verbindung von Sprache und Identität	23
3.3 Die Psychologie in der Wirtschaft.....	25
3.4 Empirie	26
4. SCHLUSS	27
5. BIBLIOGRAPHIE.....	29

1. Einleitung

„Sprache ist ein Verkehrsmittel; so wie die Eisenbahn die Güter von Leipzig nach Dresden fährt, so transportiert die Sprache die Gedanken von einem Kopf zum anderen.“¹

Wilhelm Oswald vergleicht hier Sprache mit einem wichtigen Faktor für Wirtschaftswachstum, nämlich der Infrastruktur, oder im weitläufigeren Kontext, dem technischen Fortschritt. Nach François Grin bestehen eindeutige Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Sprache. Die Ökonomik der Sprache, eine relativ neue Forschungsrichtung, beschäftigt sich mit den Zusammenhängen zwischen Wirtschaft und Sprache. Die folgende Arbeit versucht, diesen herzustellen, indem die Entstehung der verschiedenen Volkssprachen sowie von *linguae francae* im Europa ab dem 16. Jahrhundert im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung des Kulturkreises² beleuchtet werden soll. Zur Erarbeitung und Analyse dieser Thematik wurden zwei Thesen aufgestellt, die es im Verlauf dieser Arbeit zu analysieren gilt:

1. Eine gemeinsame Sprache fördert den Außenhandel
2. Volkssprachen fördern die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes aufgrund ihrer Funktion als Informationsträger und Träger kultureller Identität.

Der erste Teil, welcher sich mit einer gemeinsamen Sprache innerhalb eines Wirtschaftsraums befasst, wird eingeleitet mit einer Definition des Begriffes „*lingua franca*“. Gefolgt wird diese Definition von einer Erläuterung unserer Theorie, dass eine gemeinsame Sprache den Außenhandel fördert. Zur Erklärung werden die Außenhandelsmodelle von Adam Smith und David Ricardo herangezogen. Die Theorie wird empirisch belegt durch eine Untersuchung der Handelsstruktur des römischen Reiches. Im zweiten Teil der Arbeit wird auf die Entstehung der Volkssprachen nach dem Untergang des Römischen Reiches eingegangen, um diese

¹ <http://www.zitate.de>

² Der Begriff "europäischer Kulturkreis" wird in Anlehnung an Grzega, 2006 für die europäischen Länder Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Slowenien, Slowakei, Spanien, Tschechien, Ungarn, Großbritannien und Nordirland, Kroatien, Norwegen, die Schweiz, Anorra, Liechtenstein, Monaco, der Vatikan und San Marino verwendet. Grzega, Joachim. *EuroLinguistischer Parcours: Kernwissen zur europäischen Sprachkultur*. Frankfurt am Main/London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2006, S. 7.

auf ihre Einflussfähigkeit auf die wirtschaftliche Entwicklung zu beleuchten. Dazu werden die Funktionen von Sprache als Informationsträger und als Träger von kulturellen Werten angeführt.

2. Linguae Francae – Mit einer gemeinsamen Sprache zum Wirtschaftswachstum?

2.1 Definition Lingua Franca

Das Duden-Fremdwörterbuch definiert den Begriff lingua franca folgendermaßen:

„Verkehrssprache eines großen, verschiedene mehrsprachige Länder umfassenden Raumes (z.B. Englisch als internationale Verkehrssprache).“³

Das heißt, eine lingua franca ist eine Sprache, die, unabhängig von den einzelnen Landes- bzw. Volkssprachen von den meisten Bürgern verschiedener Länder verstanden bzw. gesprochen wird. Es gibt drei Varianten der Definition des Terminus lingua franca, auf die im Einzelnen im Kapitel 2.2.3 eingegangen werden soll. Doch zunächst einmal stellt sich die Frage, welche Bedeutung eine lingua franca für die wirtschaftliche Situation eines Kulturkreises, in unserem Fall des europäischen, hat.

2.2 Theoriebildung

Eine gemeinsame Sprache erleichtert die Kommunikation untereinander erheblich. So entstanden etwa die meisten aller Pidgin-Sprachen durch das Bedürfnis verschiedener Sprachgruppen sich zu verständigen, um miteinander in Handel zu treten.⁴ Man kann sich auch leicht ausmalen, was passiert, wenn keine gemeinsame Sprache vorhanden ist. Entweder kommt ein Tauschgeschäft aufgrund von Unverständnis erst gar nicht zustande, und wenn, dann mit erheblichem Zeitverlust. Oder aber es wird jemand benötigt, der zwischen den Akteuren vermittelt; in unserem Fall ein Dolmetscher. All das kann unter dem Überbegriff 'Transaktionskosten' zusammengefasst werden. Diese

³ Duden, Das Fremdwörterbuch, S. 603.

⁴ Arends, Jacques, Pieter Muysken, und Norval Smith. *Pidgins and Creoles: an introduction*. Amsterdam: Benjamins, 1995, S. 27 ff.

Kosten könnten gespart werden, wäre eine gemeinsame Sprache für Tauschgeschäfte vorhanden.

In der Europäischen Union stellt sich genau dieses Problem der Transaktionskosten seit geraumer Zeit. Viele fordern eine gemeinsame Amtssprache für die EU. Bereits 1995 wurden laut Schätzungen der Europäischen Kommission jährlich ungefähr 100 Millionen Textseiten in die elf Amtssprachen der EU übersetzt. Die Kosten dafür beliefen sich auf Milliarden von Euro.⁵

Auf diese unmittelbar einleuchtende Tatsache stützt sich unsere Theorie: Die Entwicklung verschiedener Volkssprachen und der damit einhergehende Verlust einer Lingua Franca, einer gemeinsamen Sprache zwischen den Völkern Europas, dürfte einen Rückgang des Handels im genannten Kulturraum zur Folge gehabt haben. Ein Rückgang des Handels wiederum impliziert Wohlfahrtsverluste für ein Land, da Handel immer die Wohlfahrt eines Landes steigert.

Begründet wird dies durch die Außenhandelstheorien von Adam Smith und seinem Nachfolger David Ricardo, welche im nächsten Abschnitt näher erläutert werden sollen.

2.2.1 Außenhandelstheorien

Adam Smith befürwortete freien Außenhandel ohne Handelsbeschränkungen und begründete seine Ansicht mit der Theorie der absoluten Kostenvorteile. Zwei Länder können immer dann miteinander lohnend in Außenhandel treten, wenn sie bei der Produktion eines Gutes einen absoluten Kostenvorteil haben; das heißt, Land A kann ein Gut kostengünstiger herstellen als Land B⁶. Es sollte unmittelbar einleuchten, dass es beispielsweise für Norwegen unsinnig wäre, Orangen anzubauen, wenn es diese aus einem Land mit der dafür notwendigen Produktionsstruktur beziehen kann. Smiths Nachfolger Ricardo geht sogar noch weiter: das Ricardo-Modell verdeutlicht, dass ein Land A auch dann vom Außenhandel profitieren kann, wenn ein anderes Land B alle Produkte kostengünstiger herstellen kann. Krugmann und Obstfeld verdeutlichen dies anhand eines Beispiels: Amerikanische Blumenläden benötigen Mitte Februar, anlässlich des Valentinstages, jedes Jahr frische Rosen. Diese müssen

⁵ Lüdi Georges/Theme, Anne. *Bedeutung einer lingua franca für Europa*, S. 8.

⁶ Leschke, Martin. *Ökonomik der Entwicklungsländer – Eine Einführung aus Institutionenökonomischer Sicht*. Im Druck, S. 77ff.

in beheizten Gewächshäusern unter erheblichem Ressourceneinsatz von Energie, Kapital, Arbeit etc. angebaut werden. Diese Ressourcen können durch die Herstellung der Rosen nun nicht mehr für die Herstellung anderer Güter, zum Beispiel Computern, verwendet werden. Um also Rosen herzustellen, muss die USA die Produktionsmenge von Computern verringern. Diesen Verzicht nennt man in der Ökonomik auch Opportunitätskosten.⁷

Angenommen die USA züchtet 10 Millionen Rosen für den Verkauf am Valentinstag. Die Ressourcen, die das Land dafür aufbringen muss, hätten ebenso gut zur Herstellung von zum Beispiel 100.000 Computern dienen können. Die Opportunitätskosten von 10 Millionen Rosen betragen in diesem Fall also 100.000 Computer.

Die 10 Millionen Rosen hätten stattdessen einfach in Südamerika gezüchtet werden können. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Opportunitätskosten der Rosen, ausgedrückt in Computern, dort viel geringer ausfallen würden. Das liegt zum einen an den besseren klimatischen Bedingungen zur Rosenzucht, da in der südlichen Hemisphäre zum Zeitpunkt des Valentinstages Sommer statt Winter herrscht. Zum anderen ist anzunehmen, dass südamerikanische Arbeiter in der Computerproduktion weniger effizient arbeiten können als ihre nordamerikanischen Kollegen. Mit der gleichen Ressourcenmenge stellen südamerikanische Computerproduzenten weniger Computer her als die USA. Vielleicht wäre das Austauschverhältnis in Südamerika also beispielsweise 10 Millionen Rosen gegen nur 30.000 Computer.

Wenn die USA sich nun dafür entscheiden, keine Rosen mehr zu züchten, um ihre Ressourcen stattdessen für die Herstellung von Computern zu verwenden, im gleichen Zug Südamerika statt Computern mehr Rosen züchtet, resultiert das in einer Änderung der gesamten Produktionsmenge. Die Menge an Rosen bleibt zwar gleich (nur Südamerika produziert noch immer eine Menge von 10 Millionen Rosen), die Menge an Computern hat sich jedoch vergrößert. Südamerika produziert zwar keine Computer mehr (-30.000), die USA kann jedoch statt der Rosen 100.000 Computer herstellen. Diese Spezialisierung und Arbeitsteilung und damit Umorientierung der Produktion erhöht also die Produktionsmenge, und damit auch die Menge die konsumiert werden kann, sofern es dafür auch Nachfrager gibt.

⁷ Krugmann, Paul R. und Obstfeld, Maurice. *International Economics: Theory and Policy*. Reading, Menlo Park, New York et al.: Addison Wesley Longman, Inc., 1999, S. 14ff.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Handel generell die Wohlfahrt eines Landes steigern könnte. Die Entstehung einzelner Volkssprachen beziehungsweise der damit verbundene Rückgang von Latein als Lingua Franca könnte daher eine Veränderung der Wirtschaftsstruktur bewirkt haben, und zwar dahingehend, dass der Handel innerhalb Europas zurückging. Um genauer zu untersuchen, ob diese Theorie tragbar ist, wird im nächsten Abschnitt die Handelsstruktur des Imperium Romanum sowie die wirtschaftliche Struktur nach dessen Niedergang betrachtet.

2.2.2 Die Handelsstruktur im Römischen Reich

2.2.2.1 Handel zur republikanischen Zeit

Die Handelsstruktur des Römischen Reiches war in zwei verschiedene Handelsbereiche gegliedert: Der Bereich des Kleinhandels, d.h. des Handels innerhalb des Imperiums, sowie der Bereich des Welthandels über größere Entfernungen wie beispielsweise der Gewürzhandel mit Indien.

Der Austausch der Waren im Kleinhandel wurde durch Wochenmärkte geregelt, die alle neun Tage stattfanden.⁸ Solche Märkte blieben in den Kleinstädten bis in die Kaiserzeit bestehen. Es dauerte nicht lange, bis der Kleinhandel durch den Handel über größere Entfernungen und später sogar durch den Welthandel mit anderen Kulturkreisen ergänzt wurde.

Zu Beginn des 3. und 2. Jh. v. Chr. begannen die Römer, Seehandel mit ihren Griechenland und Karthago zu treiben. „Es waren (...) die Angehörigen der italischen Bundesgenossen, die *mercatores* bzw. *negotiatores Italici*, die den Handel zwischen Rom und den Provinzen übernahmen und ihn in gewisser Weise monopolisierten.“⁹ Nach wie vor galt der Grundbesitz als die ehrbarste Form des Reichtums. Mit dem Ausbau der Städte in Italien wurde auch das Straßennetz gebaut, welches zwar primär nur militärischen Nutzen hatte, doch in zweiter Linie auch dem Handel und der Wirtschaft diente. Es scheint jedoch nicht überraschend, dass trotz des Ausbaus des Straßennetzes der Seehandel dem Landtransport überlegen war. Dies hatte mehrere Gründe: Die Schiffe benötigten auf Grund ihrer Segel weder tierische

⁸ Kloft, Hans. *Die Wirtschaft der griechisch-römischen Welt*, S. 173.

⁹ Ebd., S. 176.

noch menschliche Muskelkraft und sie konnten eine wesentlich größere Menge an Gütern transportieren als z.B. ein Ochsenkarren. Ein weiterer Vorteil von Schiffen war, dass sie keine eigene Infrastruktur benötigten.¹⁰

2.2.2.2 Handel zur Zeit des Kaiserreiches

Der im frühen Prinzipat aufblühende Handel wurde zu einem „wichtigen verbindenden Element im weitläufigen Imperium Romanum.“¹¹

Der Handel mit Waren erreichte zu dieser Zeit ein sehr hohes Niveau. Wie schon zur Zeit der Republik wurde in den Zentren der Handel durch lokale Märkte geregelt. Handel fand vor allem in großen Handelsstädten wie Puteoli, Alexandria (Ägypten), Gades (Spanien), Tyros, Ostia usw. statt. „Der Außenhandel hatte für das Imperium Romanum eine besondere Bedeutung.“¹² Dies rührte daher, weil wichtige Rohstoffe nicht flächendeckend in allen Regionen des Mittelmeerraumes vorhanden waren. Bald wurde der Handel ausgeweitet und ging über die Grenzen des Mittelmeerraums hinaus. Nach der Entdeckung der Monsunwinde segelte jedes Jahr eine Flotte römischer Handelsschiffe nach Indien. Doch es wurden nicht nur Waren aus Indien importiert, wie z.B. Gewürze, sondern auch aus China, wie etwa Seidenstoffe.

Da der römische Handel auf der Tätigkeit einzelner Händler beruhte, kam es nicht zur Bildung von Unternehmen. Dadurch existierte auch keine Marktsituation im eigentlichen Sinn. Es gab jedoch Außenhandel und Zusammenschlüsse (sog. *collegia*) von einzelnen Händlern, um deren Interessen besser vertreten und gemeinsam handeln zu können.¹³

Die Tatsache, dass sich zur Zeit des Kaiserreiches die vermögenden Eliten nicht in den Handel einschalteten, besaß für diesen bedeutsame Folgen: Handelsinvestitionen und das Handelskapital hielten sich in Grenzen¹⁴, somit konnte es nicht zur Bildung von großen Handelshäusern und –gesellschaften kommen.

Für den letztendlichen Rückgang des Handels im späten Römischen Reich waren eine Reihe von Faktoren verantwortlich: die stetigen Kriege an den Grenzen, der Verlust großer Teile des Reiches sowohl im Osten als auch im Westen, wie auch

¹⁰ Martin, S. 253.

¹¹ Kloft, S. 220.

¹² Martin, S. 253.

¹³ Ebd., S. 253.

¹⁴ Ebd., S. 226.

die staatlichen Zwangsmaßnahmen. Der einstmalige große Umfang des Seehandels ging zurück, blieb aber in weitaus geringerem Umfang als am Anfang der Kaiserzeit bis in die Spätantike bestehen. Dies resultierte aus der Tatsache, dass eine Regionalisierung, d.h. die Konzentration auf den Konsum von Produkten, die in den einzelnen Regionen hergestellt wurden und nicht über den Seeweg importiert wurden, zu beobachten war. Es darf jedoch auch nicht außer Acht gelassen werden, dass die Kirche einen wesentlichen Teil des Rückgangs des Handels zu verantworten hatte: „ (...) der Händler kann nur schwer oder gar nicht Gott wohlgefällig sein (...)“¹⁵

Die Kaiser Diokletian und Maximilian versuchten durch Zwangsmaßnahmen, Verluste, die im Handel und der Produktion zu verzeichnen waren, zu stoppen, indem sie „Preisbindungen für Produkte und Dienstleistungen einschließlich der Transportkosten“ einführten.¹⁶ Diese Preisbindungen wurden auch Maximaltarif genannt. Jedoch lässt sich ein stetiger Rückgang des Handels, vor allem nach dem Zusammenbruch des Imperiums, beobachten.

Die Regionalisierung der Wirtschaft könnte ein Grund dafür sein, dass später Volkssprachen entstanden. Weil der Welthandel zurückging, wurde möglicherweise die einheitliche Sprache nicht mehr dringend benötigt. Es genügte, sich innerhalb einer Region mit einer Volkssprache zu verständigen. Somit könnte ein Zusammenhang zwischen Volkssprachenentstehung und wirtschaftlicher Entwicklung dahingehend gesehen werden, dass die Wirtschaft einen Einfluss auf Sprachentwicklung hat.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Aufblühen des Kleinhandels wohl auch zu gewissen Teilen einer gemeinsamen Handelssprache zuzuschreiben ist. Dadurch, dass die von den Römern eroberten Provinzen relativ schnell das Lateinische übernahmen, konnte der Handel erleichtert werden, da Verständnisschwierigkeiten kaum gegeben waren. Jedoch kann man nicht davon ausgehen, dass nur durch die Existenz einer lingua franca die wirtschaftliche Situation des Reiches drastisch verbessert wurde. Mit Sicherheit war für den erweiterten Welthandel nicht eine gemeinsame Sprache verantwortlich, da schließlich in China und Indien nicht Latein gesprochen wurde, sondern der technische Fortschritt des Römischen Reiches, der erlaubte, durch Seefahrt den Handel erstarken zu lassen. Des

¹⁵ Ebd., 228.

¹⁶ Ebd., 227.

Weiteren lässt sich vermuten, dass die Regionalisierung der Wirtschaft nach dem Zusammenbruch des Reiches zum Teil für den Rückgang des Latein als lingua franca verantwortlich war, was schließlich im 16. Jahrhundert zur Entwicklung der Volkssprachen beigetragen haben könnte.

Zwar war die Handelsstruktur des römischen Reiches relativ weit fortgeschritten; jedoch ein Vergleich der wirtschaftlichen Situation während der Blütezeit des Imperiums mit derjenigen im 15. und 16. Jahrhunderts (Zeit der Entstehung der Volkssprachen) anhand der "Synchronoptischen Weltgeschichte" zeigt eindeutig, dass wirtschaftlicher Fortschritt zum Beispiel durch Erfindungen gerade während der Zeit der Volkssprachenentwicklung unaufhaltsam wird.¹⁷ Das Werk von Arno Peters zeigt die geschichtliche, kulturelle sowie wirtschaftliche Entwicklung sämtlicher Kulturkreise von ihren Anfängen bis zur Jetztzeit anhand von konkreten Beispielen. Im Rahmen dieser Arbeit wurden vor allem die Ereignisse der wirtschaftlichen Entwicklung betrachtet. Zuerst wurden die Handelsaktivitäten zur Zeit des Römischen Reiches mit denen nach Niedergang des Reiches bis ins 16. Jahrhundert verglichen. Dabei wurde festgestellt, dass zur Zeit des Römischen Reiches viele Seewege erschlossen wurden und der Welthandel zunahm. Zum zweiten war ersichtlich, dass viele wichtige Erfindungen zu der Zeit der Entstehung der Volkssprachen entstanden sind. Auf diesen Punkt wird in Kapitel 3 noch einmal näher eingegangen werden.

Die Frage, die sich daraufhin stellt lautet: Welche positiven Einflüsse könnte die Entstehung der Volkssprachen auf die wirtschaftliche Entwicklung haben? Auf diese Frage wird der zweite Abschnitt unserer Arbeit eingehen. Zuvor wollen wir jedoch das Europa der heutigen Zeit betrachten und herausstellen, welche Argumente von EU-Politikern und Wissenschaftlern für und gegen die Einführung einer lingua franca Europea vorgebracht werden. Des Weiteren wird beleuchtet, welche Vorteile eine lingua franca für die Wirtschaft, insbesondere die europäischen Institutionen und den europäischen Markt haben kann und ob durch eine solche die wirtschaftliche Entwicklung positiv beeinflusst werden kann.

¹⁷ Peters, Arno. *Synchronoptische Weltgeschichte*. München-Solln: Universum-Verlag, 1980.

2.2.3 Eine Lingua Franca für Europa?

Stellt man sich die Frage nach einer lingua franca für Europa, sollten zunächst einmal die verschiedenen Möglichkeiten der Definition einer lingua franca in Betracht gezogen werden. Georges Lüdi macht in seiner Erarbeitung dieser Fragestellungen von drei Definitionen Gebrauch, die nachfolgend erläutert und untersucht werden sollen. Des Weiteren sollen Aspekte der Vorteile einer lingua franca für Europa in bestimmten Bereichen wie europäischen Institutionen und dem europäischen Markt aufgezeigt werden. Wie bereits erwähnt, definiert Lüdi den Terminus lingua franca auf drei verschiedene Arten:

Seine erste Definition ist die einer Hilfssprache, die eine Mischung zwischen verschiedenen Sprachen wie Französisch, Italienisch, Spanisch, Griechisch und Arabisch ergibt. Es muss jedoch erwähnt werden, dass diese Sprache ursprünglich im Mittelalter als lingua franca bezeichnet wurde. Diese wurde in den Häfen des Mittelmeers gesprochen und diente zur Kommunikation im Handel und Verkehr, ähnlich wie das Pidgin-Englisch. Lüdi interpretiert diese Funktion der lingua franca als Hilfssprache als nicht gefährdend für die Nationalsprachen und erklärt, dass die „(...) Existenz dieser verschiedenen Sprachen definitionsgemäss nicht in Frage gestellt“¹⁸ wäre. Laut seiner Aussage weisen die Volkssprachen der einzelnen Länder eine „Informations– und Bildungsfunktion“¹⁹ auf, welche eine „identitätsstiftende Dimension“²⁰ erfüllen würden. Diese Funktionen der einzelnen Sprachen stehen wiederum der lingua franca gegenüber, deren Verkehrsfunktion lediglich in einigen Situationen gebraucht würde, in denen eine sprachenübergreifende Kommunikation von Nöten wäre. Das würde bedeuten, dass eine lingua franca, welche als Hilfssprache verwendet wird, keineswegs mit den nationalen Sprachen konkurrieren bzw. für diese eine Bedrohung darstellen würde, da sie lediglich in einigen (vom Rest der Bevölkerung unabhängigen) Verkehrssituationen benötigt würde. Eine zweite Möglichkeit, den Begriff lingua franca zu definieren, wäre, sie als Universalsprache zu betrachten. Hätte eine lingua franca die Funktion einer Universalsprache, würde sie, ähnlich dem Latein in Europa im Frühmittelalter oder dem darauf folgenden

¹⁸ Lüdi Georges/Theme, Anne. Bedeutung einer lingua franca für Europa, S. 10.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

Französisch, das bis zu Beginn des 20. Jhd. die lingua franca in Europa war,²¹ von Gebildeten und Gelehrten überall verstanden werden. Die Universalsprache würde sich den regionalen, lokalen sowie nationalen sprachlichen Varietäten überlagern. Ein solches Phänomen wird Diglossie genannt. Passiert dies mit mehreren sprachlichen Varietäten, wird von Polyglossie gesprochen. Wie oben bereits erwähnt, würde eine lingua franca mit der Funktion einer Hilfssprache keineswegs die sprachliche Vielfalt der einzelnen Länder bedrohen, wohingegen eine Diglossiesituation genau das Gegenteil bewirken würde, nämlich eine Bedrohung der Sprachvarietäten. Würde in Deutschland eine Diglossiesituation existieren, somit beispielsweise Englisch in Deutschland zur Zweitsprache ausgebaut werden, würde das gesamte Schulsystem umgestellt werden müssen. Des Weiteren müsste jeder Lehrer, ganz gleich welches Fach er unterrichtet, jeder Polizist, jeder Anwalt usw. eine Fachprüfung in sowohl Englisch als auch Deutsch ablegen.²² Dies wiederum würde eine erhebliche finanzielle Belastung für den Staat darstellen und wäre in diesem Umfang so gut wie gar nicht zu verwirklichen. Ein viel größeres Problem jedoch wäre der Erhalt der deutschen Sprache. Wären sämtliche Bürger Deutschlands zweisprachig, würde mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nach nicht allzu langer Zeit die deutsche Sprache aussterben, sich jeder ohnehin überall auf Englisch verständigen könnte. Deutsch würde damit schlicht und einfach überflüssig. Dies wäre ein erheblicher Nachteil einer Diglossie. Allerdings stellt diese Aussage eine Hypothese dar, denn in einigen Ländern existieren schon seit mehr als 100 Jahren Diglossiesituationen, wie beispielsweise in Haiti, der Schweiz oder arabischen Ländern.

Nun zur dritten und letzten Möglichkeit, lingua franca zu definieren. In diesem Fall ist die lingua franca, wie etwa in den beiden ersten Fällen, den Regionalsprachen und Nationalsprachen weder unter– noch übergeordnet (Hilfssprache bzw. Diglossiesituation), sondern hat den Status einer beigeordnete „Verkehrssprache“.²³ Der Begriff Verkehrssprache bedeutet für gewöhnlich eine „Sprachvarietät, die gewohnheitsmäßig zur Kommunikation zwischen Gruppen von Menschen dient, deren Erstsprachen verschieden sind.“²⁴ Lüdi definiert hier den Begriff lingua franca

²¹ Grzega, Joachim. *Eurolinguistischer Parcours: Kernwissen zur europäischen Sprachkultur*. Frankfurt am Main/London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2006, S. 93.

²² Meißner. *Kommunikation Europa: Orientierungen zur Sprachenplanung*, S. 10.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

als eine Sprache, die unter Menschen gesprochen wird, die unterschiedliche Muttersprachen sprechen.

Eine lingua franca, die den Zweck einer Handelssprache erfüllt wie im ersten Beispiel bereits erläutert wurde, wäre von Vorteil, was den Außenhandel betrifft. Wie im obigen Teil dieser Arbeit bereits ausgeführt wurde, bestärkt eine gemeinsame Verkehrssprache den Außenhandel und wäre somit für die wirtschaftliche Situation in Europa durchaus vertretbar.

Nachfolgend sollen nun noch die Aspekte einer lingua franca sowohl in Bezug auf europäische Institutionen als auch dem europäischen Markt näher erläutert werden. Was die europäischen Institutionen betrifft, so spielt dort die Frage nach einer lingua franca eine wichtige Rolle. Gemäß Art. 290 EG die „Regelung der Sprachenfrage für die Organe der Gemeinschaft vom Rat einstimmig getroffen.“²⁵ Momentan existieren 20 Amtssprachen und drei Arbeitssprachen, welche in der Praxis überwiegend Verwendung finden. Bevor Rechtsdokumente offiziell in Kraft treten können, müssen diese erst in alle Amtssprachen übersetzt werden, was erhebliche Kosten und Aufwand nach sich ziehen. Bei offiziellen Sitzungen des Ministerrates und des Europäischen Parlaments wird außerdem in allen elf existierenden Amtssprachen diskutiert. Die Bürger der Europäischen Union können sich „in allen Amtssprachen an die Organe der Gemeinschaft wenden und haben einen Anspruch darauf, Antworten in ihrer Landessprache zu erhalten.“²⁶ Es stellt sich nun die Frage, ob alle Länder mit ihren Sprachen gleichberechtigt vertreten werden. Zudem interessant scheint die Frage, ob Rücksicht auf die kulturellen Besonderheiten der einzelnen Mitgliedsstaaten genommen werden muss: Theme gibt hier das Beispiel Frankreichs, welches eine besondere Gesetzgebung bezüglich der englischen Sprache hervorgebracht hat. Theme erachtet eine Vereinfachung der sprachlichen Kommunikation als wünschenswert, da eine Mannigfaltigkeit der „gemeinschaftsrechtlichen Bestimmungen mit ihren unterschiedlichen sprachlichen Anforderungen“ existiert. Um dieses Argument zu bestärken, konzentriert sie sich auf drei Themenbereiche: zum einen sollte die Bereitstellung mehrsprachiger Informationen realisiert werden, damit eine harmonische Funktion des Binnenmarktes erleichtert werden kann. Der zweite Punkt, den die Autorin anspricht, ist die Pflicht

²⁵ Lüdi Georges/Theme, Anne. *Bedeutung einer lingua franca für Europa*, S. 35.

²⁶ Ebd.

der einzelnen Länder, die Lebensmittel entsprechend der Sprache ihres Verkaufsgebietes zu etikettieren, was aus ihrer Sicht aus gesundheitstechnischen Gründen unverzichtbar wäre. Schlussendlich geht sie darauf ein, dass „das Europarecht hinsichtlich des Sprachgebrauchs im Verkehr mit dem Verbraucher zu vervollständigen“²⁷ wäre. Diese angesprochenen Aspekte sprächen eher für die Beibehaltung der einzelnen Landessprachen in europäischen Institutionen und nicht für eine Einführung einer lingua franca. Damit könnten Verständigungsschwierigkeiten für Menschen, welche die lingua franca eventuell nicht verstehen würden, vermieden werden. Andererseits wäre eine lingua franca, wie bereits schon erwähnt, von Vorteil, da erhebliche Kosten und auch Mühen für die Übersetzung von rechtlichen Dokumenten eingespart werden würden. Unserer Meinung nach wäre eine lingua franca, wie bereits ausgeführt, für die europäischen Institutionen vorteilhaft, da dies die Kommunikation innerhalb der Institutionen erheblich erleichtern würde. Zudem könnten dadurch Missverständnisse bei der Übersetzung von Debatten vermieden werden, die in den verschiedenen Amtssprachen geführt werden, solange das sprachliche Niveau der Sprecher auf einem angemessenen Niveau liegt.

Wie bereits bei der Diskussion einer lingua franca für die europäischen Institutionen, gibt es auch bei der Frage nach einer lingua franca für den europäischen Markt Argumente, die für eine Einführung einer lingua franca sprechen, als auch solche, die das Gegenteil nahe legen. Diese sollen im Folgenden näher erläutert werden.

Hier deckt sich Themes Meinung mit der unsrigen, nämlich, dass es für den Handel innerhalb Europas unabkömmlich ist, „präzise und effektiv sowie ohne Zeitverlust zu kommunizieren.“²⁸ Kommunikation wird in allen Bereichen des Handels benötigt, da es den Handel erheblich beschleunigt und erleichtert, wenn eine leichte Zugänglichkeit der Informationen gegeben ist. Theme sagt weiterhin, dass eine gemeinsame Handelssprache nationale Sprachregelungen im Wirtschaftssektor verhindert. Dies hat den Vorteil, dass es den Mitgliedsstaaten nicht länger möglich ist, schützende Maßnahmen hinter kulturpolitischen Sprachregelungen zu verstecken. Trotz einer Einführung einer gemeinsamen Handelssprache würden die

²⁷ Ebd., S. 36.

²⁸ Ebd., S. 37.

Mitgliedsstaaten ihre Kompetenz behalten, „kulturelle Aspekte außerhalb des Wirtschaftsbereichs zu regeln.“²⁹

Eine gemeinsame Handelssprache der Europäischen Union würde somit die wirtschaftliche Integration sowie den Binnenmarkt fördern. Zunächst einmal scheint der Vorteil einer lingua franca eindeutig zu sein. Es erscheint teuer und mühevoll, die verschiedenen Sprachen in den europäischen Institutionen zu erhalten. Jedoch bleibt immer noch die Frage, ob im heutigen Europa eine einzelne Verkehrssprache als sinnvoll zu erachten ist. Eine solche Sprache vereinfacht zwar die Kommunikation unter den einzelnen EU-Staaten und beschleunigt dadurch den Informationsfluss. Ob dies jedoch einen Einfluss auf das Wirtschaftswachstum innerhalb der EU hat, bleibt fragwürdig. Schon am Beispiel des Römischen Reiches konnte erklärt werden, dass die Ausweitung des Handels nicht in erster Linie einer gemeinsamen Sprache zu verdanken ist. In der heutigen EU verdeutlicht sich dies weiterhin: Die Zunahme des Handels rührt hier vor allem von der Abschaffung von Handelsbeschränkungen wie Zöllen oder Quoten, und auch, wie schon im Römischen Reich, von technischem Fortschritt her. Das Argument der hohen Transaktionskosten für die Übersetzungsarbeit scheint zwar einleuchtend, jedoch könnte man an dieser Stelle folgende Gegenargumente anführen: Was würde aus dem relativ großen Übersetzermarkt in den Institutionen der Europäischen Union? Professor Dr. Gerhard Stickel, der Präsident der Europäischen Föderation nationaler Sprachinstitutionen bemerkt weiterhin, dass die Kosten für das gesamte Übersetzer und Dolmetscherwesen der EU für jeden EU-Bürger ungefähr zwei Euro pro Jahr betragen. "Und etwa soviel gibt die EU auch für die Subvention der Milchkuhe in den Mitgliedsstaaten aus."³⁰ Besonders der europäische Kulturkreis lebt von seiner Sprachenvielfalt. Möglicherweise könnte Sprachenvielfalt für eine Volkswirtschaft oder einen Kulturkreis sinnvoller sein als eine lingua franca. Im zweiten Teil der Arbeit wird nun auf den Einfluss von Volkssprachen auf die Wirtschaft eingegangen.

²⁹ Ebd., S. 37.

³⁰ <http://www.goethe.de/dll/prj/mac/kvi/de1399909.htm>.

3. Volkssprachen

Volkssprachen sind in der Regel "was man gemeinhin eine Sprache nennt"³¹, nämlich eben verschiedene Landessprachen einer Nation wie Deutsch, Englisch oder Französisch.

Nach dem Niedergang des Römischen Reiches (476 n.Chr.) ging ebenso der Gebrauch der lateinischen Sprache zurück. Volkssprachen entstanden; mit ihnen wurde das nationale Bewusstsein stärker. Nur noch die geistige Elite, die Oberschicht, war des Lateins mächtig.

"Das Mittelalter war durchgängig zumindest zweisprachig, wenn nicht gar mehrsprachig. Latein begann seinen Einfluss als Lingua Franca aller Gebildeten zu verlieren: So wurde die gelehrte Welt weniger kosmopolitisch."³²

In seinem Werk "Die Durchsetzung der Nationalsprachen in Europa" verdeutlicht Georg Kremnitz, dass die Volkssprachen anfangs nur zur mündlichen Kommunikation bestimmt waren. Der Status der Schriftsprache war dem Lateinischen vorbehalten. Nach und nach wurden vor allem religiöse Texte und zu späteren Zeitpunkten Lyrik, Heldenlieder und Romane in den Volkssprachen niedergeschrieben. Allmählich veränderte sich die Sprachensituation der mittelalterlichen "lateinisch-volkssprachlichen Diglossie"³³, und die Verwendung von Volkssprachen nahm mehr und mehr zu. Latein behielt seinen Status als Verkehrssprache bis ins 18. Jahrhundert bei. Weder Französisch, die Nachfolgerin des Lateins, noch die englische Sprache, die heute die Welt dominiert, kommen an den damaligen Status des Lateins heran. Französisch wurde eigentlich nur in der Oberschicht gesprochen. Der Großteil der Bevölkerung bestand allerdings noch immer aus autark lebenden Bauern auf dem Land. Dadurch war Handel nur noch in den Städten möglich; und zwar überwiegend durch Kaufleute, die der Oberschicht angehörten. Verträge waren zwar noch auf Lateinisch verfasst, aber bald schon

³¹ Vossler, Karl. *Volkssprachen und Weltsprachen*, S.7.

³² Guthmüller, Bodo. *Latein und Nationalsprachen in der Renaissance*, S. 154.

³³ Kremnitz, Georg. *Die Durchsetzung der Nationalsprachen in Europa*, in: Harald Haarmann (Hg.): *Europäische Identität und Sprachenvielfalt*, S. 36 ff.

konnten die Menschen nicht mehr mit anderssprachigen verhandeln³⁴. Auffällig im Hinblick auf die Wirtschaft ab dem 15. Jahrhundert ist die Vielzahl an Erfindungen, die im europäischen Kulturkreis gemacht wurden, vom Buchdruck über das Mikroskop und das Fernrohr bis zur Rechenmaschine.³⁵ Der Überseehandel ist zwar nicht so ausgeprägt wie noch zu Zeiten des Römischen Reiches, jedoch gibt es innerhalb Europas große Handelsgesellschaften wie die Fugger, und vorrangig durch die Niederlande wird auch am außereuropäischen Handel festgehalten.³⁶

Ob die Entstehung der Volkssprachen und deren Ablösung des Mittellateins einen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung in Europa hatten soll in diesem Teil der Arbeit untersucht werden. Zunächst wird auf die Funktion der Sprache als Kapital- und Informationsträger eingegangen. Später wird die Funktion der Sprache als Träger kultureller Entwicklung und kultureller Identität beleuchtet werden.

3.1 Die Volkssprache als Faktor für Wirtschaftswachstum?

3.1.1 Sprache als Humankapital

"Language forms a kind of wealth, which all can make use of at once (...), and which thus admits a complete community of enjoyment; for all, freely participating in the general treasure (...)"³⁷

Sprache wird hier von Comte als eine Art von Reichtum angesehen, ein Reichtum, welcher allen Menschen frei zugänglich ist. In der Ökonomik bezeichnet man jegliche Art von Vermögen als Kapital. Alles Wissen, welches ein Mensch innehat, kann daher unter dem Begriff Humankapital zusammengefasst werden. So auch jegliche Fremdsprache, die ein Mensch beherrscht. Zwar sind Fremdsprachen meistens allen frei zugänglich, jedoch kann man nicht behaupten, dass die Aneignung einer fremden Sprache nichts kostet. Francois Grin zählt unter anderem die Kosten für Lehrmaterial und Unterricht auf, sowie den wahrscheinlich noch wichtigeren Kostenfaktor Zeit. Aufgrund dieser Kosten, so Grin, wird ein ökonomisch denkender

³⁴ Guthmüller, Bodo. Latein und Nationalsprachen in der Renaissance, S. 154.

³⁵ Peters, Arno. *Synchronoptische Weltgeschichte*. München-Solln: Universum-Verlag, 1980.

³⁶ Grzega, Joachim. *EuroLinguistischer Parcours: Kernwissen zur europäischen Sprachkultur*. Frankfurt am Main/London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2006, S. 40.

³⁷ A. Comte, qtd in Bourdieu, Pierre. *Language&Symbolic Power*. Cornwall: T.J. Press, 1992.

Mensch jene Sprache erlernen, die ihm durch spätere Vorteile seine Kosten für das Erlernen der Sprache deckt, seien diese Vorteile finanzieller oder intellektueller Art. Diese Sprache muss aber nicht unbedingt diejenige sein, die von den meisten Menschen gesprochen wird. Georges Lüdi nimmt den europäischen Markt als Beispiel und stellt heraus, dass unterschiedliche Individuen je nach Standort ihr Sprachkapital unterschiedlich ausbauen: "Sprachliche Diversität"³⁸ statt des Erlernens einer bestimmten Verkehrssprache oder lingua franca nennt er diese Strategie. In einer Studie über Bilingualismus in Kanada fand François Vaillantcourt sogar heraus, dass die Sprachkompetenz eines Menschen mit dessen Einkommen zusammenhängt. Bei seinen Untersuchungen kam er zu dem Ergebnis, dass Kanadier, die des Englischen und des Französischen mächtig waren, in den meisten Fällen ein höheres Einkommen vorweisen konnten als einsprachige Bürger; des Weiteren, dass zweisprachige Frauen und Männer bessere Chancen innehatten, sich in Managerpositionen durchzusetzen und zu halten.³⁹

Die Neue Wachstumstheorie, auch Theorie des endogenen Wachstums genannt, besagt, dass technischer Fortschritt, einer der grundlegenden Faktoren für Wirtschaftswachstum, nicht nur durch exogene Faktoren, das heißt, von äußerem Einfluss, bestimmt wird. Auch so genannte endogene Faktoren wie etwa der Faktor Humankapital spielen eine große Rolle.⁴⁰ Im vorangegangenen Abschnitt wurde erläutert, inwiefern Sprache als Humankapital zählen kann. Damit kann davon ausgegangen werden, dass Sprache zumindest als ein geringer Faktor für Wirtschaftswachstum fungieren kann.

3.1.2 Sprache und Denken

Das Weitergeben von Wissen und dessen Akkumulation beeinflussen also laut der endogenen Wachstumstheorie das Wachstum einer Volkswirtschaft positiv. Humankapital wird bei der Produktion von Gütern und Dienstleistungen, und vor allem im Forschungs- und Entwicklungssektor benötigt. Man könnte die Forschung auch als "Produktion von Wissen" bezeichnen. Die Produktion von Wissen, also

³⁸ Lüdi Georges/Theme, Anne. *Bedeutung einer lingua franca für Europa*, S. 27.

³⁹ Fishman, Joshua A. *International Journal of the Sociology of Language. Economic Approaches to Language and Language Planning*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 1996. S.71-79.

⁴⁰ Leschke, Martin. *Ökonomik der Entwicklungsländer – Eine Einführung aus Institutionenökonomischer Sicht*. Bayreuth, im Druck, S. 89-91.

Denkprozesse, werden, wie einst schon Wilhelm von Humboldt feststellte, durch Sprache beeinflusst. Die Kognitive Linguistik beschäftigt sich mit genau diesem Zusammenhang von Sprache und Denken. Nach dem Sapir-Whorf Theorem sind Sprache und Denken miteinander insofern verbunden, als dass sie sich "nicht nur gegenseitig beeinflussen, sondern auch "verkörperte Erfahrung" sind"⁴¹. Linguistisch gesehen bedeutet die Hypothese, dass das menschliche Denken stark von seiner jeweiligen Muttersprache beeinflusst wird. Daraus folgern Benjamin Whorf und Edward Sapir, dass bestimmte Gedankengänge für Anderssprachige nicht nachvollziehbar sind.⁴² Basil Bernstein gründete 1958 seine Defizit-Hypothese auf die Theorie von Sapir und Whorf. Die Aussage von Bernsteins Hypothese lautet, dass innerhalb verschiedener sozialer Schichten die Sprache variiert, d.h. die Sprache der Oberschicht ist besser ausgearbeitet als die der unteren Schichten. Bernstein geht sogar so weit zu behaupten, die Sprachcodes als "unterschiedlich leistungsfähig"⁴³ anzusehen, somit seien die Wahrnehmung und das Denken von Schicht zu Schicht unterschiedlich. Dies führe zu besser ausgebildeten kognitiven Fähigkeiten der Kinder der oberen Schichten, was wiederum deren größeren Erfolg in der Schule garantiert und später in "besseren beruflichen, sozialen und wirtschaftlichen Chancen"⁴⁴ resultiert.

Das Denken und die Weltsicht eines Individuums hängen somit immer von seiner Muttersprache ab. Jede Sprache vermittelt eine andere Weltsicht.⁴⁵ Nach der Entstehung der Volkssprachen im 16. Jahrhundert bot sich Europa eine Sprachenvielfalt, die vorher durch die Überlagerung des Lateins so nicht da gewesen war. Durch die Einrichtung von Bildungsinstitutionen wie beispielsweise der *Accademia della Crusca* in Florenz oder die *Real Academia* in Madrid⁴⁶ war es damit auch möglich, Fremdsprachen zu erlernen, was den Denkprozessen der Europäer möglicherweise zugute kam. Geht man davon aus, dass Denkprozesse durch Mehrsprachigkeit gefördert werden, könnte dies eine mögliche Erklärung für den

⁴¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Kognitive_Linguistik.

⁴² <http://de.wikipedia.org/wiki/Sapir-Whorf-Hypothese>.

⁴³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bernstein-Hypothese>.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ http://www.bundestag.de/aktuell/presse/2001/pz_0103161.html.

⁴⁶ Grzega, Joachim. *EuroLinguistischer Parcours: Kernwissen zur europäischen Sprachkultur*. Frankfurt/London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2006, S. 83.

wirtschaftlichen Fortschritt durch zahlreiche Erfindungen während und auch nach dem 16. Jahrhundert⁴⁷ sein.

3.1.3 Der Informationsträger Sprache

Mehrere Sprachen zu beherrschen bedeutet immer auch, die Macht zu haben, jene Sprache anzuwenden, welche einem am meisten geeignet erscheint. Dies bedeutet, dass man einerseits sein Wissen anderen zugänglich machen kann, indem man es in jener Sprache mitteilt, die von einer großen Bevölkerungsgruppe verstanden wird. Oder aber man wählt bewusst eine solche Sprache, die möglicherweise nicht verstanden wird und kann somit sozusagen Information verschlüsseln. Ein Unternehmen kann beispielsweise selbst darüber entscheiden, in welchen Sprachen es dem Verbraucher die Anleitungen für ein bestimmtes Produkt zur Verfügung stellt. Damit kann bestimmten linguistischen Gruppen Wissen verweigert werden.

Das gewollte oder ungewollte Weitergeben von Wissen nennt man in der Ökonomik Spillover-Effekte. Diese Spillover-Effekte sind laut der endogenen Wachstumstheorie ein weiterer wichtiger Faktor für Wirtschaftswachstum. Spillovers werden quasi durch Wachstum generiert und treiben selbst wiederum das Wachstum an.⁴⁸ Eine gemeinsame Sprache ist Voraussetzung für Spillover-Effekte. Man könnte nun wiederum darauf bestehen, dass eine lingua franca für den Wissens-Transport geeigneter wäre als eine nicht so weit reichende Volkssprache. Da aber Wissens-Spillovers in der Regel nur in regionalen Ballungsräumen, so genannten Clusters, entstehen, ist ein solches Argument irrelevant. Clusters sind Regionen, in welchen eine Branche vertreten ist, so zum Beispiel Silicon Valley für die IT-Branche, New York und London für Finanzen, oder der Neckarraum für Maschinenbau. Spillovers können hier etwa durch privaten oder geschäftlichen Kontakt unter den Arbeitnehmern entstehen. Die Unternehmen innerhalb des Clusters können damit ihr Wissen ausbauen; erst später wird dieses Wissen auch in weniger innovative Regionen getragen.⁴⁹ Regionales Wachstum beeinflusst außerdem immer auch das

⁴⁷ Peters, Arno und Anna. *Synchronoptische Weltgeschichte*. Frankfurt m Main: Universum-Verlag, 1952.

⁴⁸ Leschke, Martin. *Ökonomik der Entwicklungsländer – Eine Einführung aus Institutionenökonomischer Sicht*. Im Druck, S. 89-91.

⁴⁹ Hähnel, Stefan. *Der Unterschied zwischen Economies of Scale und Economies of Scope*. Bayreuth, 2006, S 10.

Gesamtwachstum einer Volkswirtschaft; ist also eine bestimmte Region besonders wachstumsträchtig, so wirkt sich dies auf die gesamte Volkswirtschaft positiv aus.

Die gemeinsame Sprache ist für Spillovers zwar Voraussetzung; diese kann jedoch in jedem Falle auch eine Volkssprache sein. Man könnte sogar soweit gehen, Regionen in welchen Minderheitssprachen gesprochen werden als Cluster zu bezeichnen, und deren Sprache als "Branche". Damit wäre eine Sprache direkte Trägerin für wirtschaftliches Wachstum.

3.1.4 Durch Sprache zum Wachstum

Alan Sproull beschäftigte sich mit regionalem Wachstum in Gebieten linguistischer Minderheiten anhand des Beispiels von Gälisch in Schottland. Seine Ergebnisse könnten dafür sprechen, dass die linguistische Vielfalt bestimmter Regionen Wirtschaftswachstum fördert. Sproull bezeichnet die gälische Sprache als eine Trägerin der Besonderheit ihrer Region, die viel zum Wachstum beiträgt.⁵⁰ Er unterscheidet in einer empirischen Untersuchung dazu bewusst zwischen Unternehmen, welche mit der Sprache arbeiten und sie unterstützen und solchen, die selbiges Ziel nicht direkt verfolgen.⁵¹ Die Kultur der Region definiert sich zum großen Teil über ihre Sprache, was zur Folge hat, dass ein Zusammenhalt der Bevölkerung gefördert wird (dies wird im nachfolgenden Abschnitt noch näher erläutert werden). Dadurch kann zum einen der Wunsch der Bevölkerung nach Exit (Emigration) vermindert werden. Zum anderen kann die Region attraktiv auf Fremde wirken, was eine Ausweitung der Fremdenverkehrswirtschaft oder sogar Immigration zur Folge hätte.⁵²

Um einen tieferen Einblick über den Zusammenhang von Sprache und Kultur zu erlangen, wird im nächsten Abschnitt analysiert, inwiefern eine Sprache die Kultur einer Region beeinflussen kann.

⁵⁰ Fishman, Joshua A. *International Journal of the Sociology of Language. Economic Approaches to Language and Language Planning*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 1996, S. 98.

⁵¹ Ebd., S. 101.

⁵² Ebd., S. 102 ff.

3.2 Sprache und Kultur im Kontext

Der Zusammenhang zwischen Sprache und Kultur erscheint einem Philologen auf den ersten Blick recht eindeutig. Was aber steckt genau hinter diesem Zusammenhang und welchen Einfluss kann eine solche Verbindung auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes haben? Die nachfolgenden Kapitel sollen zeigen, wie kulturelle Identität über eine Sprache definiert werden kann.

Eine gemeinsame Sprache fördert unter anderem auch das Gefühl von Zu- und Zusammengehörigkeit. Dies soll am empirischen Beispiel der Bildung von Diaspora dargelegt werden. Doch zunächst soll der Begriff der Identität definiert werden, der als Ausgangspunkt für die nachfolgenden Erläuterungen dient.

3.2.1 Definition des Begriffs der Identität

Der Begriff der Identität entstammt ursprünglich den Wissenschaften der Mathematik und der Logik. Im Laufe der Zeit jedoch hat sich auch die Psychologie mit dem Identitätsbegriff befasst. Im Gegensatz zur Mathematik bzw. der Logik, welche die Notwendigkeit des Begriffes unterstreicht, mit allen Merkmalen überein zu stimmen, „reinterpretiert ihn die Individualpsychologie diachron; sie muss die *Kontinuität* der (Selbst)- Wahrnehmung als Kriterium einführen.“⁵³ Dieser Satz birgt die Aussage, dass der Begriff Identität eng mit der Selbstwahrnehmung verknüpft ist. (Definition Lexikon!)

Kremnitz schreibt, Identität könne nicht autark von gesellschaftlichen Zusammenhängen funktionieren: er schreibt, sie komme zustande durch eine Mischung von Außen- und Selbstwahrnehmung. Weiterhin sagt der Autor, dass sich das Gefühl der Identität aus stark konstanten sowie schwächeren konstanten Komponenten zusammensetzt. Zu den letzteren ist auch die Sprache zu zählen.⁵⁴

„Identität ist von Widersprüchen durchzogen. Die äußeren Umstände bestimmen (mit), welchen Komponenten in welcher Situation besondere

⁵³ Kremnitz, Georg. *Die Durchsetzung der Nationalsprachen in Europa*, in: Harald Haarmann (Hg.): Europäische Identität und Sprachenvielfalt, S. 67.

⁵⁴ Ebd., S. 68.

Bedeutung zukommt. Individuen können frühere Identitätselemente, die sich als ungünstig erwiesen haben, aus ihrem Bewusstsein verdrängen.“⁵⁵

3.2.2 Verbindung von Sprache und Identität

Das Sprechen einer gemeinsamen Sprache schafft eine kollektive Identität sowie ein Gefühl der Zugehörigkeit. In diesem Abschnitt der Arbeit soll versucht werden, an Hand verschiedener Aussagen von Wissenschaftlern und Beispielen wie das der Diaspora dieser These auf dem Grund zu gehen und ihren Wahrheitsgrad zu analysieren. Es muss jedoch angemerkt werden, dass dies nicht für alle Länder zutrifft, denn es gibt auch Staaten, welche sich mehrsprachig organisieren, wie das Beispiel der Schweiz deutlich macht. Es kann also nicht verallgemeinernd behauptet werden, dass Sprache allein nationale Identität und ein Zugehörigkeitsgefühl fördert. Sie kann lediglich als wichtiges Merkmal unter anderen Faktoren herausgegriffen und untersucht werden.

„Wie bereits gesagt, scheint mir Sprache als Element der Kommunikationsgesellschaft in der Moderne einer der wichtigsten Kandidaten für die Bestimmung und vor allem für die Selbstwahrnehmung relativ stabiler kollektiver Identitäten zu sein.“⁵⁶

Mit diesem Ausspruch bekräftigt Kremnitz die bereits erwähnte These.

Auch Andreas Gardt trägt zur Analyse der von uns aufgestellten These bei: „Bei der Bildung (...) kultureller und ethnischer Identität von Gemeinschaften spielt Sprache stets eine zentrale Rolle.“⁵⁷ Er schreibt auch, dass Sprache, wird sie als Aspekt der Bestimmung von Identität herangezogen, auch als ihr Motor dient, sowohl als auch als „Ausdruck der Identität einer Gemeinschaft.“⁵⁸

Wie bereits erwähnt, könnte bei der Bearbeitung dieser Thematik von Sprache und nationaler Identität das Konzept der Diaspora Verwendung finden.

⁵⁵ Ebd., S. 69.

⁵⁶ Ebd., S. 74.

⁵⁷ Gardt, S. 197.

⁵⁸ Ebd., S. 197.

Das Lexikon definiert den Begriff Diaspora folgendermaßen: „unter Andersgläubigen zerstreut lebende Glaubensgenossen sowie die Gebiete, in denen sie wohnen.“⁵⁹ Dies weist auf die alte, ursprüngliche Bedeutung des Begriffes hin, der früher ausschließlich mit dem jüdischen Glauben verbunden wurde.⁶⁰ Heutzutage dagegen, im Zeitalter der Globalisierung wird der Begriff weiter gefasst: Er beschreibt die Bildung soziale Netzwerke anderssprachiger Gruppen im Ausland, wie beispielsweise der irischen Diaspora in den Vereinigten Staaten oder der türkischen Diaspora hier in Deutschland. Anders könnte man den Begriff beispielsweise auch folgendermaßen definieren: „(...) die ethnischen Räume von (...) Einwanderern, Flüchtlingen, Gastarbeitern u. a. (...) Gruppen und Individuen.“⁶¹ Die Existenz von Diaspora gibt auch einen Hinweis darauf, dass das Sprechen einer gemeinsamen Sprache, selbst in einem Land, in dem eine andere Nationalsprache gesprochen wird, ein Gemeinschaftsgefühl bei den Diaspora-Angehörigen hervorruft. Die Zugehörigkeit zu einer Diaspora gibt den Angehörigen ein Gefühl von Sicherheit und Stabilität, zudem ein Stück Heimat. Alois Moosmüller beschäftigt sich in seinem Artikel auch mit dem Begriff „Heimat“ und er kommt zu dem Schluss, dass Heimat kein Ort ist, sondern das Gefühl, das man mit einem Ort verbindet. Weiter führt er an, dass Diaspora-Angehörige ein „Heimat-Verlangen“⁶² hätten. Dieses Verlangen nach Heimat würde nach Ähnlichkeit suchen. Er spricht dabei auch von „(...) Ähnlichkeiten im Miteinander, in der Begegnung, in der Freundschaft, in der Intimität zu leben um darin das existentielle Bedürfnis nach zwischenmenschlichem Verstehen und Nahsein zu realisieren.“⁶³ Dieser Satz birgt eine Bestätigung der These, dass durch eine gemeinsame Sprache ein Zugehörigkeitsgefühl entsteht.

Moosmüller spricht auch von einem ökonomischen Erfolg, den manche Diasporas in den unterschiedlichen Residenzgesellschaften hatten und bis heute haben. Ein Grund, den er dafür verantwortlich macht, ist die „ausgeprägte kollektive Identität, die die Basis darstellt für gegenseitige Hilfe und Solidarität (...)“⁶⁴ Auch dieses Argument kann als Bestätigung dafür herangezogen werden, dass eine gemeinsame Sprache ein Gemeinschaftsgefühl hervorruft und ein Gefühl der Zugehörigkeit schafft. Dieses

⁵⁹ Brockhaus, S. 178.

⁶⁰ Moosmüller, S. 12.

⁶¹ Schlehe, S. 261.

⁶² Moosmüller, S.17.

⁶³ Ebd., S. 17.

⁶⁴ Ebd., S. 12.

Gefühl der Zugehörigkeit entsteht laut Harald Haarmann durch die Vertrautheit, die eines Menschen Muttersprache in ihm hervorruft. Da Menschen stets die Vertrautheit dem Fremden vorziehen, kann ein solches Zusammengehörigkeitsgefühl sich nicht nur positiv auswirken, sondern kann auch zu Sprachkonflikten führen. Haarmann verwendet den Begriff "Sprachnationalismus"⁶⁵ als Oberbegriff für positive und negative Aspekte des Zusammengehörigkeitsgefühls. Eine der wichtigsten Komponenten des Sprachnationalismus sieht Haarmann im Versuch der Menschheit, seit dem Mittelalter ihre Muttersprache zu verschriftlichen, um zu verhindern, dass diese verfremdet wird. Die Literatur, die Volkslieder, die Gedichte, die durch diese Verschriftlichung quasi als Symbole für die Einheit als Nationalstaaten entstehen, stellen einen beachtlichen Teil der nationalen Kulturen dar. Haarmann bezeichnet die Sprache als "Kristallisationspunkt kultureller Entwicklung, eine Ausdrucksform regional-kultureller Eigenarten"⁶⁶.

Dass jenes Zugehörigkeitsgefühl, jener Sprachnationalismus, positiv zur wirtschaftlichen Entwicklung beitragen kann, soll der nächste Abschnitt zeigen.

3.3 Die Psychologie in der Wirtschaft

"Ökonomisches Verhalten ist das Ergebnis einer komplexen Interaktion zwischen objektiven wirtschaftlichen Daten und subjektiven Einstellungen, Erwartungen und Handlungen."⁶⁷

Soweit Erich Kirchler zu allgemeinem Konsumentenverhalten und Wirtschaftsentwicklung. Vor allem am Beispiel der Börse lässt sich heutzutage erkennen, dass meist Faktoren, die mit Ökonomik wenig zu tun haben, bestimmte Erwartungen hervorrufen die dann zu Entscheidungen beitragen. Linda Pelzmann bezeichnet Verhaltensweisen, die auf Erwartungen, Vertrauen und Zuversicht basieren als "irrationale Verhaltensweisen von Marktteilnehmern"⁶⁸ Als aktuelles Beispiel für positive Konjunkturerwartungen aufgrund von psychologischen Aspekten lässt sich die Fußball-WM 2006 anführen. Die vom Zentrum für Europäische

⁶⁵ Haarmann, Harald. *Die Sprachenwelt Europas: Geschichte und Zukunft der Sprachnationen zwischen Atlantik und Ural*. Frankfurt/New York: Campus-Verlag, 1993, S. 15.

⁶⁶ Ebd., S.19

⁶⁷ Kirchler, Erich M. *Wirtschaftspsychologie: Grundlagen und Anwendungsfelder der ökonomischen Psychologie*. Göttingen, Bern, Toronto&Seattle: Hogrefe-Verlag, 1995, S. 267.

⁶⁸ Pelzmann, Linda. *Behavioral Economics, Behavioral Finance, Arbeitswelt*. Wien&New York: Springer-Verlag, 2000.

Wirtschaftsforschung (ZEW) erwarteten Zahlen machen deutlich erkennbar, dass im Gegensatz zum Vorjahr ein höheres BIP für das Jahr 2006 vorausgesagt wird; zugleich jedoch die Prognosen für 2007 wieder schlechter werden.⁶⁹ Ein Teil dieser positiven Erwartungen kann mit Sicherheit der Fußball-WM zugeschrieben werden. Die WM löste, zwar nicht durch Sprache, sondern durch einen Sport, über den sich wahrscheinlich genauso viele Menschen definieren konnten wie über eine Muttersprache, ein Zugehörigkeitsgefühl aus, wie es in Deutschland seit dem zweiten Weltkrieg nicht mehr existiert hatte. Dieses Zugehörigkeitsgefühl erzeugte eine weit reichende positive Stimmung innerhalb des Landes, welche sich auf die Erwartungen der Marktteilnehmer positiv auswirkte. Man könnte diese Situation vergleichen mit der Entstehung der Nationalstaaten und Volkssprachen und dem damit verbundenen Aufkommen von Nationalbewusstsein. Gleichsam wurde durch die Entstehung einer Volkssprache die Identität eines Volkes geprägt. Durch Zugehörigkeitsgefühl und Zusammenhalt entstehen positive Zukunftserwartungen. Sind Erwartungen positiv, werden höchstwahrscheinlich mehr Investitionen getätigt. Investitionen wiederum kurbeln das Wachstum einer Volkswirtschaft an.

3.4 Empirie

Empirische Unterstützung für die aufgestellten Theorien ließ sich kaum finden; die einzig sinnvolle Überprüfung, was wirtschaftliche Aktivität ab der Blütezeit des Römischen Reich anging, lieferte uns die Synchronoptische Weltgeschichte. Anhand dieser gelang es uns, die wirtschaftliche Entwicklung anhand von konkreten Beispielen zu verfolgen. Problematisch ist dabei, dass keine konkrete Messung des Wachstums vorgenommen werden kann. Zwar sind in Peters Werk wahrscheinlich die wichtigsten wirtschaftlichen Fortschritte verzeichnet, jedoch können anhand derer nur Vermutungen angestellt werden. Da ansonsten kein verlässliches Material, wie beispielsweise Messungen des BIP, des zuverlässigsten Indikators für Wirtschaftswachstum, vorlag, erweist es sich natürlich als äußerst schwierig, den Theorien Wahrheitsgehalt zuzumessen. Weiterhin ließ sich feststellen, dass stetiges Wirtschaftswachstum, wie es in der heutigen Zeit existiert, erst ab Mitte des 20.

⁶⁹ Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH, Wachstums- und Konjunkturanalysen. Jahrgang 9, Nr.2, 2006. <http://www.zew.de>

Jahrhunderts zu verzeichnen ist. Dass Sprache durchaus mit Wirtschaft im Zusammenhang steht, kann nicht bezweifelt werden; ob sie allerdings einen Faktor für Wirtschaftswachstum darstellt, bleibt weiterhin zweifelhaft.

4. Schluss

Zu der Frage, ob Sprache, sei es als *lingua franca* oder als Volkssprache, die wirtschaftliche Entwicklung des europäischen Kulturkreises beeinflusst hat, kann zusammenfassend Folgendes festgehalten werden: Eine gemeinsame Sprache mag zwar ein wichtiger Aspekt für den Handel sein; dieser Aspekt hat jedoch bei weitem keine tragende Funktion für Wirtschaftswachstum. Handel verbessert den Wohlstand einer Volkswirtschaft, was durch die Handelsmodelle von Smith und Ricardo dargelegt wurde. Allerdings sind die Voraussetzungen für Außenhandel vielschichtig und die erfolgreiche Umsetzung von Handel hängt vielmehr von technischem Fortschritt und einem Abbau von Handelsbarrieren ab, was sowohl die wirtschaftliche Situation zu Zeiten des Römischen Reiches, als auch jene der Europäischen Union zur heutigen Zeit verdeutlicht. Noch immer fragwürdig bleibt, ob die Entstehung der Volkssprachen im Europa des 16. Jahrhunderts einen Faktor für wirtschaftliches Wachstum in diesem Kulturkreis darstellt. Es gelang, einen Zusammenhang zwischen Sprache und Wirtschaft herzustellen, indem die Funktion von Sprache als Humankapital, ihre Verbindung mit Denkprozessen, ihre Funktion als Informationsträger und als Träger regionalen Wachstums herausgebildet wurde. Letzteres wurde noch bekräftigt durch die Darlegung des Einflusses von Sprache auf die Kultur einer Region, nämlich der Erzeugung von kollektiver Identität und von Sprachnationalismus durch eine Volkssprache. Die letzteren Aspekte dürften, wirtschaftspsychologisch betrachtet, wohl eine positive Stimmung innerhalb einer Region oder Volkswirtschaft hervorrufen, die dann Investitionen und damit Wirtschaftswachstum nach sich zieht. Über das Theoriegebilde hinaus können keine empirisch gehaltenen Aussagen gemacht werden, da es an verlässlichen Daten zur Zeit der Entstehung der Volkssprachen fehlt. Abschließend bleibt zu sagen, dass, obwohl sehr wenig Literatur über die Ökonomik der Sprache existiert, es definitiv nicht als vermessen erscheint, beide miteinander in Verbindung zu bringen. Um jedoch eine gemeinsame *lingua franca* oder die Entstehung von Volkssprachen als

Faktoren für Wirtschaftswachstum ansehen zu können, müsste mehr empirisches Beweismaterial vorliegen.

5. Bibliographie

Bücher

Arends, Jacques, Pieter Muysken und Norval Smith. *Pidgins and Creoles: An Introduction*. Amsterdam: Benjamins, 1995, S. 27ff.

Bourdieu, Pierre. *Language & Symbolic Power*. Cornwall: T.J. Press, 1992.

„Diaspora“. *Der Brockhaus*. Hrsg. Kahnt, Helmut, Wolfram Schwachulla, Kurt Dieter Solf, Irmgard Theobald, Dr. Joachim Weiß. 3. Auflage. Mannheim: Brockhaus, 1990, S. 178.

Fishman, Joshua A. *International Journal of the Sociology of Language. Economic Approaches to Language and Language Planning*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 1996, S. 98.

Gardt, Andreas. Language and National Identity, in: Andreas Gardt (Hg.): *Globalization and the Future of German*. Berlin u.a.: Mouton de Gruyter, 2004, S. 197.

Grzega, Joachim. *EuroLinguistischer Parcours: Kernwissen zur europäischen Sprachkultur*. Frankfurt/London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2006, S. 40-93.

Guthmüller, Bodo (Hg.). *Latein und Nationalsprachen in der Renaissance*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1998, S. 154.

Haarmann, Harald. *Die Sprachenwelt Europas: Geschichte und Zukunft der Sprachnationen zwischen Atlantik und Ural*. Frankfurt/New York: Campus-Verlag, 1993, S. 15- 19.

Kirchler, Erich M. *Wirtschaftspsychologie: Grundlagen und Anwendungsfelder der ökonomischen Psychologie*. Göttingen, Bern, Toronto und Seattle: Hogrefe-Verlag, 1995, S. 267.

Kloft, Hans. *Die Wirtschaft der Griechisch-Römischen Welt*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1992, S. 173-220.

Kremnitz, Georg. „Die Durchsetzung der Nationalsprachen in Europa“, in: Harald Haarmann (Hg.): *Europäische Identität und Sprachenvielfalt*. Tübingen: Niemeyer, 1995, S. 67-74.

Krugmann, Paul R. und Obstfeld, Maurice. *International Economics: Theory and Policy*. Reading, Menlo Park, New York et al.: Addison Wesley Longman, Inc., 1999, S. 14ff.

Leschke, Martin. *Ökonomik der Entwicklungsländer – Eine Einführung aus Institutionenökonomischer Sicht*. Im Druck, S. 89-91.

„Lingua Franca.“ *Duden, Das Fremdwörterbuch*. Hrsg. Kraif, Ursula, Anette Auberle, Christine Beil M.A., Evelyn Knörr, Carsten Pellengahr, Karin Rautmann M.A. 8. Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag, 2005, S. 603.

Martin, Jochen. *Das alte Rom*. München: Bertelsmann Verlag GmbH, 1994, S. 253.

Moosmüller, Alois. „Diaspora - zwischen Reproduktion von "Heimat", Assimilation und transnationaler Identität“. In: Ders. (Hg): *Interkulturelle Kommunikation in der Diaspora. Die kulturelle Gestaltung von Lebens- und Arbeitswelten in der Fremde*. Münster, New York, München: Waxmann, 2002, S. 12.

Pelzmann, Linda. *Behavioral Economics, Behavioral Finance, Arbeitswelt*. Wien&New York: Springer-Verlag, 2000.

Peters, Arno und Anna. *Synchronoptische Weltgeschichte*. Frankfurt am Main: Universum-Verlag, 1952.

Schlehe, Judith. „Diaspora in Maßen: Von der Vielfalt Transnationaler Lebensformen“, in: Alois Moosmüller (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation in der Diaspora. Die Kulturelle Gestaltung von Lebens – und Arbeitswelten in der Fremde*. München u.a.: Waxmann, 2002, S. 261.

Vossler, Karl. *Volkssprachen und Weltsprachen*. München: Drei-Fichten-Verlag, 1946, S.7.

Internetseiten

„Bundestag,“ 19. August 2006, 16:00 Uhr.

<http://www.bundestag.de/aktuell/presse/2001/pz_0103161.html>.

“Goethe,“ 08. August 2006, 12:00 Uhr.

<<http://www.goethe.de/dll/prj/mac/kvi/de1399909.htm>>.

Leschke, Martin. *Neue Institutionenökonomik III: Der Standort Deutschland im Internationalen Vergleich*. Bayreuth, 2006. 02. August 2006, 08:00 Uhr.

<http://www.uni-bayreuth.de/departments/rw/lehrstuehle/vwl5/nav_d/fd_lehr.html>.

„wikipedia,“ 11.09.2006, 12:00 Uhr.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kognitive_Linguistik>.

“wikipedia,“ 12.09.2006, 13:00 Uhr

<<http://de.wikipedia.org/wiki/Sapir-Whorf-Hypothese>>.

„wikipedia,“ 12.09.2006, 14:50 Uhr.

<<http://de.wikipedia.org/wiki/Bernstein-Hypothese>>.

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH, Wachstums- und Konjunkturanalysen. Jahrgang 9, Nr.2, 2006. 05. August 2006, 10:00 Uhr.

<<http://www.zew.de>>.

<<http://www.zitate.de>>. 11. August 2006, 14 Uhr.

Pdf-Dokumente

Hähnel, Stefan. 2006. *Der Unterschied zwischen Economies of Scale und Economies of Scope*. Bayreuth. (PDF-Version des Dokuments am 02.08.2006 heruntergeladen).

Lüdi, Georges, Anne Theme. 2002. *Die Bedeutung einer lingua franca für Europa*. Basel: Europainstitut der Universität Basel. (PDF-Version des Dokuments am 16.06.2006 heruntergeladen.)

Meißner, Franz-Joseph. 2002. *Kommunikation Europa: Orientierungen zur Sprachenplanung*. Weilburg: Philologenverband/Hessen. (PDF-Version des Dokuments am 15.06.2006 heruntergeladen).